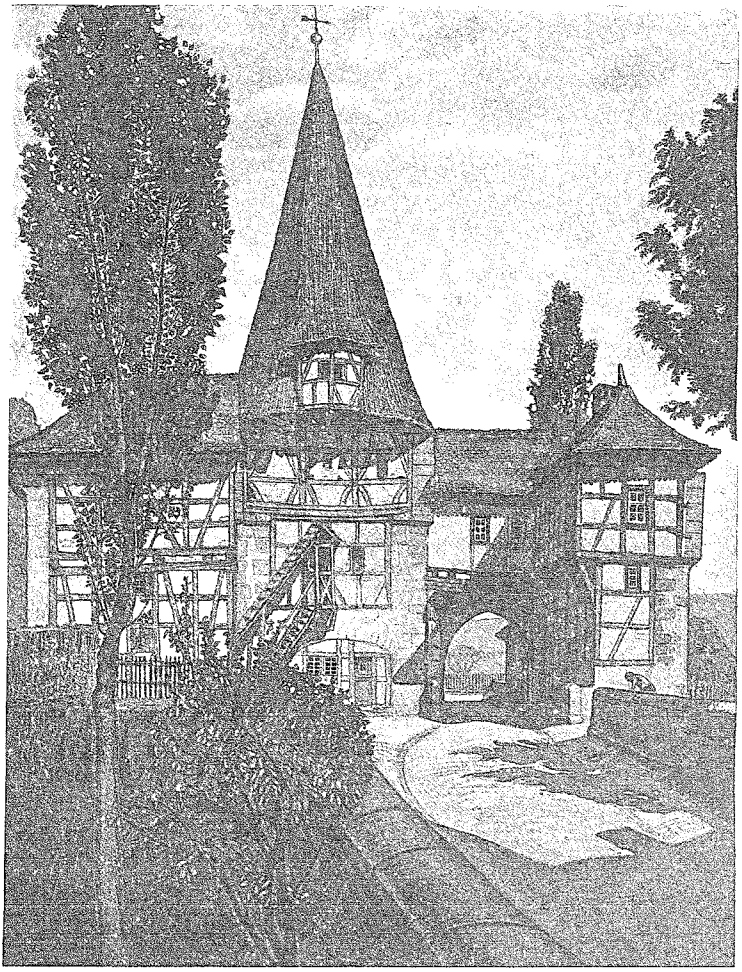
Ostdeutsche Bau-Zeitung

25. Jahrgang | Breslau, den 22. Januar 1927 | Nummer 6

Konstruktives vom Doppelfenster.

Von Professor Dr.-Ing. Alfred Grotte.

Als vor mehr als 1½ Jahrzehnten Mebes mit seinem epochemachenden Werke „Um 1800" an die Öffentlichkeit trat, merkte die Fachwelt erst, daß sie die stimmungsvollen Bauten des ausklingenden 18. Jahrhunderts ebenso wenig beachtet hatte, wie jene des Biedermeier. Jetzt erst sehen wir all das Schöne, Schlichte und Zweckliche dieser alten Bauten und vertiefen uns in deren Einzelheiten. Zu diesen gehören auch die Fenster, die entgegen den bis heutigen Tages so beliebten nach innen schlagenden Fenstern „im Anschlag" nahezu flüchtig mit der Putzflucht liegen. Die äußeren Fenster schlagen in jenen alten Häusern stets nach außen; es bildet dies gewiß Nachteile, denen jedoch auch Vorteile gegenüberstehen, wie dichter Verschluß gegen Wind usw. Bekanntlich haben die DI-Normen diese alten Fenstertypen wieder aufgenommen und anfleben lassen, wobei zweifellos nicht ihre Zweckmäßigkeit allein maßgebend war, sondern auch die künstlerische Wirkung. Denn es ist einleuchtend, daß die kleinen Siedelungshäus-

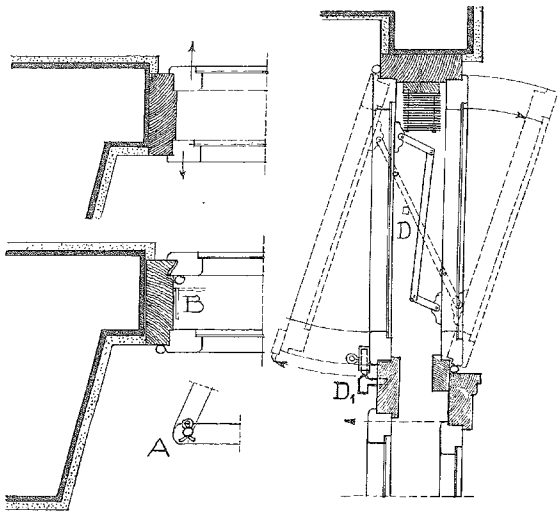


Iphofen (Mittelfranken) — Rodelseer Tor — gez. Studienrat E. Koeppel

chen, hätte man ihre vielen Fenster in ½ Stein tiefe Anschlagsnischen gesetzt, ihre Geschlossenheit und gute Wirkung verloren hätten. Wo Kleinwohnungen in mehrstöckigen Häusern errichtet worden sind, hätten diese infolge der zahllosen Fensternischen pockenartig wirken müssen. Darum war diese Erkenntnis der DI-Norm-Berater dankbar zu begrüßen; schon vor dem Kriege hatten führende Künstler bei ihren Neubauten diese „bündigen" Fenster bevorzugt.

Wie tief indessen vielfach das Vorurteil gegen diese bis um 1860*) üblichen Fenster in der Mauerflucht vorherrschend war, können wir aus der „Hochbaukunde" von Prof. Herm. Daub (1905) entnehmen. Daub singt dort das Lob dieser modernen Nischenfenster, denen er „schöneres Aussehen, namentlich wegen der Nische, deren Schlagschatten Plastik in die Fassade bringt (!)", nachrühmt.

In der hier beigegebenen Abbildung soll nun ein Fenster beschrieben werden, das der Verfasser in einer österreichischen Kleinstadt sah, und dessen Zweckmäßigkeit ihn bestimmt hatte, davon eine Aufnahme anzufertigen. Der biedere Tischlermeister, der es erstellte, wollte, daß das Fenster, von außen gesehen, völlig den Eindruck der nach außen schlagenden Fenster mache (vgl. die Grundrisse ober- und unterhalb des Kämpfers), gleichzeitig aber in moderner Art mit beiden Flügeln nach innen zu öffnen sei. Man wird vielleicht an dem Oberlicht bemängeln, daß es bei Regenwetter höchst bedenklich sei. Allein man beachte dagegen, daß nur die in der Zeichnung dargestellte Lage der geöffneten Oberlichte ein rasches Absaugen der Zimmerluft bewirkt.



Diese Oberlicht-Konstruktion hat aber einen weiteren Vorteil gegenüber den zumeist in einfachen Häusern üblichen, bei denen das Öffnen und Verschließen nur möglich ist, wenn man Baskül, Vorreiber usw. erst von Fensterbrett, Stuhl oder Leiter auslöst. Hier ist der Dorn D_1 durch Hochheben des Handgriffes zu lösen; dieser liegt so tief, daß ein Erwachsener ihn mit hochgehobenem Arm erreichen kann. Die Konstruktion ist derart, daß beim Lösen von Dorn D_1 das äußere Fenster sofort sich nach außen neigt. Eine einfache, scherenartige Vorrichtung, die geöffnet auf Knopf D aufliegt, erhält die Oberlichte in ihrer Lage. Ebenso einfach erfolgt das Verschließen durch Zuschlagen des inneren Oberlichtes, wobei der Stift der Verschlußvorrichtung über D_1 gleitet. Zum Lösen der Schere (Fensterputzen usw.), dient die Feder A in den Scharnieren.

Beachtenswert ist, daß die Jalousien, wie überall in Oesterreich, innerhalb des Doppelfensters liegen, demgemäß viel länger haltbar sind als bei uns; sie sind auch zum Ausspannen nach außen eingerichtet und zu diesem Zwecke unterhalb des Kämpfers beiderseits um etwa 8 cm schmäler als oberhalb desselben. (Diese 8 cm entsprechen dem Maß der beiden nach innen geöffneten Fensterrahmen). Um nun bei geschlossenen Fenstern das Licht beiderseits der herabgelassenen Jalousien abzuhalten, sind die etwa 10 cm breiten, umklappbaren Brettchen B angeordnet; die hochgezogene Jalousie ist im Vertikalschnitt dargestellt.

Es liegt in der Natur aller technischen Konstruktionen, daß sie an sich unvollkommen sind: darum wird jeder Fachmann auch an diesem Fenster Mängel feststellen können. Aber für unsere Zeit des Wiedererwachens dieser bündigen Fenster dürfte das Vertiefen in die Art ihrer Konstruktionen von Wert erscheinen und darum auch das hier vorgeführte Beispiel anregend wirken.

*) Die Wiener Staatsoper, ein Monumentalbau aus jener Zeit, zeigt gleichfalls noch bündige Fenster.

Verschiedenes.

Verzögerung der Durchführung der preußischen Wohnungsbauanleihe. Zu den Nachrichten, daß zwischen den preußischen Ministerien Verhandlungen über die Bereitstellung neuer Mittel für den Wohnungsbau in Preußen, die evtl. auf dem Anleihewege beschafft werden sollen, stattfinden, meldet ein Berliner Blatt, daß alle Entschließungen nach dieser Richtung von den Entscheidungen, die das Reich über Höhe und Verteilung der Hauszinssteuer fällen wird, abhängen. Die Besprechungen hierüber werden bedauerlicherweise durch die Regierungskrise verzögert, so daß vor einer Lösung dieser Krise auch in Preußen keine entscheidenden Beschlüsse zu erwarten sind. Zu beachten ist, daß es sich bei den preußischen Bemühungen jedoch nur darum handelt, zusätzliche Mittel für den Wohnungsbau über die Beträge hinaus flüssig zu machen, deren Verwendung für den Wohnungsbau bereits bis April 1928 festgelegt ist. Die Verteilung von Hauszinssteuerhypotheken für Neubauten schreitet unverändert fort. In diesem Zusammenhange verlautet ferner, daß die von dem Preußischen Wohlfahrtsministerium für die Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken aufgestellten Richtlinien eine ungewöhnlich enge Auslegung erfahren, so daß z. B. Wohnungen, die mit Zentralheizung, Stabfußböden usw. ausgestattet sind, bereits als Luxuswohnungen angesehen und deshalb von einer Beleihung mit Hauszinssteuerhypotheken ausgeschlossen werden. Nach Darstellung der in Berlin für die Verteilung der Hypotheken zuständigen Stelle werden dieser Verteilung allgemein ausführliche, d. h. auf Grund der allgemeinen Richtlinien ausgearbeitete Bedingungen zugrunde gelegt. Diese lassen jedoch für Berlin, wie auch andere Städte, Zentralheizungen, Stabfußböden usw. durchaus zu, wenn die Wohnungen sonst nach Größe und Ausstattung nicht das Mittelmaß überschreiten, für das hinsichtlich des Rauminhalts bestimmte Größenverhältnisse für die Städte und das Land festgesetzt sind. R. Sch.

Der Siedlungsausschuß des Preußischen Landtages stimmte einer Reihe von Anträgen zu, die u. a. die Förderung der Anliegersiedlung und zu diesem Zweck einen vorläufigen Zwischenkredit von 5 Millionen Mark fordert. Möglichst bald soll eine zentrale preußische Landesrentenbank zur Beschaffung tragbarer Dauerkredite für Siedlungszwecke geschaffen werden. Begrüßt wurde das endlich erzielte Einvernehmen zwischen Reich und Preußen über die Verwendung von Reichskrediten für Siedlungszwecke.

Städtebaugesetz. Der neugebildete Landtagsausschuß für das Städtebaugesetz begann am 13. Januar seine Beratungen. Zunächst erstattete Abg. Schluckebier seinen Bericht über die Abschnitte, die Fluchtlinienpläne und die Bauvorschriften, die in dem Gesetz

niedergelegt sind, zum Gegenstand haben. Berichterstatter Abg. Penker hob hervor, daß nach dem Entwurf der Rechtsweg bei Enteignungen ausgeschaltet sei. Das stehe in Widerspruch mit den Bestimmungen der Reichsverfassung. Hier müsse erst eine Klärung erfolgen, sonst könne der ganze Absatz hier nicht aufrechterhalten werden. Das Wort nahm sodann Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Er wies zunächst darauf hin, daß wir gezwungen sind, in den nächsten Jahren eine Million Familien wohnlich neu unterzubringen. Es gilt, die Arbeitslosen aus Städten und Industriegebieten in Gebiete zu bringen, in denen Mangel an Arbeitern vorhanden ist, oder für die Zukunft zu erwarten ist. Der formelle Anlaß für Einbringung des Gesetzes war der Umstand, daß bisher die Bestimmungen über das Bauen in einer Unzahl von Gesetzen verstreut waren. Es war notwendig, sie in einem Gesetz zu vereinheitlichen und zugleich die Bestimmungen den neuzeitlichen Anforderungen über den Städtebau anzupassen. Dazu kommt die Aenderung in der Auffassung für die richtige Unterbringung der Menschen überhaupt, die dahin geht, die Menschen wieder in stärkerem Maße mit der Scholle in Verbindung zu bringen und die Gefahr der Wurzellosigkeit von Hunderttausenden von Volksgenossen zu unterbinden. Zu der Frage, ob genügend Land vorhanden sei, erklärte der Minister, es kommt nur der zehnte Teil des Oedlandes in Frage, das wir haben. Der Minister wies sodann auf die bedenkliche Bildung der Bodenpreise hin, an denen die schaffenden Stände ein Interesse hätten, und machte darauf aufmerksam, daß in den übrigen deutschen Ländern der Gegenstand gleichfalls in Angriff genommen ist. — Der Ausschuß beschloß die Verwirklichung des von Professor Schumacher-Hamburg ausgearbeiteten Kölner Bebauungsplanes in Augenschein zu nehmen: im Ruhrkohlenbezirk einen Vortrag des Verbandsdirektors Dr. Schmidt zu hören und die Berliner Bezirke zu besichtigen. Der Zeitpunkt dafür ist noch nicht festgelegt. Nach den Besichtigungen wird die Einzelberatung des Gesetzes vorgenommen werden.

Wohnungswesen. Bei der am 12. Januar vor dem Hauptausschuß des Preußischen Landtages erfolgten allgemeinen Aussprache über das Wohnungswesen wies Wohlfahrtsminister Hirtsiefer zunächst auf die erfreuliche Entwicklung der Bautätigkeit hin. In den acht Jahren der Nachkriegszeit seien rund eine Million neuer Wohnungen gebaut worden. Im Jahre 1926 allein etwa 130—180 000. Erfreulich sei die Entwicklung des Realkredits. Der Finanzminister werde für die Beschleunigung des Wohnungsbaues 80 Millionen zur Verfügung stellen, zu denen die 430 Millionen aus der Hauszinssteuer kämen. Vor allem gelte es, die Wohnungsnot zu beseitigen, und nach ihrer Beseitigung werde man an eine Wohnungsreform, an eine Renovierung von schlechten Wohnungen, herantreten können. Es müsse einmal ein Anfang gemacht werden für den Abbau der Zwangswirtschaft. Zunächst käme eine Veränderung der Verordnung für ihn nicht in Frage.

Die Sicherung der Zwischenkredite für den Wohnungsbau. Da sich die Verhandlungen über das endgültige Wohnungsbauprogramm für 1927 infolge der Regierungsumbildung verzögert haben, ist von den zuständigen Reichs- und Länderministerien zunächst für eine Sicherstellung der Zwischenkredite für den Kleinwohnungsbau Sorge getragen worden. Zunächst wird vom Reich aus dem 200-Millionen-Fonds ein Betrag von etwa 80 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, ferner wird die Wohnstättenbank bzw. die mit ihr in enger Beziehung stehende Reichskreditgesellschaft und die Discontogesellschaft einen ungefähr gleichen Betrag für die Bevorschussung der Hauszinssteuererträge der kleineren und mittleren Länder aussetzen. In Preußen erfolgt die Bevorschussung der Hauszinssteuer durch die Preußische Staatsbank (Seehandlung). Da außerdem der Geld- und Kapitalmarkt eine erheblich stärkere Flüssigkeit aufweist, als zu Beginn des Vorjahres, hofft man mit Bestimmtheit, daß ein rechtzeitiges Ingangkommen der Neubautätigkeit in dieser Bausaison durch Finanzierungsschwierigkeiten nicht wieder gefährdet sein wird.

Bedeutsamer Erfolg und wertvolle Beurteilung deutscher Ingenieurtechnik in Bulgarien. Der „Bulgarischen Ingenieur- und Architekten-Zeitung", Nr. 20, vom 20. Oktober 1926, entnehmen wir über die Wasserversorgung der Hauptstadt Sofia folgendes: „Der Bau der Wasserleitung Sofia—Bistritza steht vor der Vollendung. Gegen Ende des Jahres wird das Wasser aus der Bistritza nach Sofia geleitet und die Wassernot in Sofia wird verschwinden. Die Arbeiten für die Wasserversorgung sind mit großer Sachkenntnis unter Verwendung umfangreicher, den neuesten Errungenschaften deutscher Technik entstammender Vorrichtungen in außerordentlich kurzer Zeit durchgeführt worden. Die erfahrene Leitung der bekannten europäischen Firma Grün u. Bilfinger Akt.-Ges., Mannheim, welcher durch Submission die Arbeit übertragen wurde, hat sich bei der Organisation wie bei der Durchführung dieser schwierigen Arbeiten ausgezeichnet".

Wettbewerbe.

Ratibor. Ergänzung des Wettbewerbsausschreibens über den Neubau der Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor. (Seite 411 vor. Jahrgang.) Zum Ideenwettbewerb werden die in Ober- und Niederschlesien ansässigen Architekten ohne Einschränkung zugelassen. Ablieferungstermin: Donnerstag, den 3. März 1927. Unterlagen kostenlos von der Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor. (Siehe auch Inserat in vorliegender Nummer.)

Sangerhausen. Der Kreis Sangerhausen will zur Beseitigung der Wohnungsnot Häuser mit kleinen Wohnungen nach einheitlichem Muster errichten. Es sollen Doppelhäuser mit gemeinschaftlicher Brandmauer errichtet werden, von denen jede Hälfte zwei übereinanderliegende Wohnungen von je zwei Stuben und eine Küche mit zusammen 45 qm Mindestwohnfläche und die notwendigen Kellerräume enthält; daneben ein einzelstehendes oder angebautes Wirtschaftsgebäude mit einer Waschküche und zwei Stallräumen von je etwa 10 qm Nutzfläche und zwei Aborten. Die Wohnungen sollen so eingerichtet sein, daß durch Entfernung des Kochherdes in der einen Wohnung ein Einfamilienhaus von fünf Stuben und Küche entsteht. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe veranstaltet der Kreisausschuß einen Wettbewerb. Den Entwürfen ist eine Erläuterung und eine Kostenberechnung unter Zugrundelegung eines Preises von 22 RM. für den Rauminhalt umbauten Raumes beizufügen; zwecks Verwendung als Bauzeichnung müssen die Entwürfe alle Grundrisse und Querschnitte im Maßstabe 1 : 100 enthalten. Für Preise ist der Betrag von 1000 RM. ausgeworfen und zwar ein 1. Preis in Höhe von 500 RM., ein 2. Preis in Höhe von 300 RM., ein 3. Preis in Höhe von 200 RM. Die mit Kennwort versehenen Entwürfe nebst der Berechnung der Herstellungskosten sowie ein mit gleichem Kennwort versehener geschlossener Briefumschlag, Namen und Adresse des Bewerbers enthaltend, sind bis zum 7. Februar 1927, mittags 12 Uhr, an den Kreisausschuß hierselbst einzureichen.

Ausstellungswesen.

Ausstellung „Siedlung und Stadtplanung in Schlesien" in Berlin. Die Leitung von Wasmuths Monatsheften für Baukunst veranstaltet gegenwärtig in ihren Ausstellungsräumen in der Markgrafenstraße in Berlin eine Ausstellung „Siedlung und Stadtplanung in Schlesien", die in der Hauptsache Pläne und Entwürfe von projektierten Bauten der Reichsbahndirektionen Oppeln und Breslau, des Hochbauamtes in Breslau und der Schlesischen Heimstättengesellschaft vor Augen führt. Daneben sieht man auch Photographien von bereits fertiggestellten Siedlungen und Heimstätten sowie ältere Stadtpläne von Breslau, Oppeln, Liegnitz und Bauten von Glogau, Bunzlau und anderen Städten. Die Ausstellung ist täglich bei freiem Eintritt von 12 bis 6,30 Uhr geöffnet bis Ende dieses Monats.

Jubiläen.

20 Jahre Verkehrs- und Baumuseum. Am 14. Januar d. J. fand in Berlin eine Erinnerungsfeier an die vor 20 Jahren erfolgte Gründung des Verkehrs- und Baumuseums statt.

50 jähriges Geschäftsjubiläum. Die Ullersdorfer Werke A.-G., konnte am 5. Januar auf ein 50 jähriges Bestehen zurückblicken.

Todesfälle.

Friedrichsgrün bei Zwickau Sa. Bauunternehmer Johann Albin Baumann.

Königsberg Pr. Architekt Paul Steeg, Inhaber der Baufirma Hermann Prochnow.

Bücherschau.

Alle Fachbücher, auch die hier angezeigten, sind durch unseren Verlag zu beziehen.

Kleines Statistisches Taschenbuch für die Stadt Breslau. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt vom Statistischen Amte der Stadt Breslau. Kommissionsverlag Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich), Breslau 1926. 54 Seiten. Preis 1 Mark.

Die neue Veröffentlichung des Breslauer städtischen Statistischen Amtes will für jedermann ein zuverlässiger Wegweiser sein durch das Volks- und Wirtschaftsleben Breslaus und der schlesischen Provinzen. Als handliches Nachschlagebüchlein kann es viel Nutzen stiften, wenn es gut, Vorstellungen von den natürlichen, kulturellen und sozialen Verhältnissen der schlesischen Hauptstadt zu schaffen oder zu belegen. Die übersichtliche Anordnung des Zahlenstoffes, verbunden mit einer leichtverständlichen Darstellung aller Erscheinungen der Gesellschaft und Wirtschaft, wird vielen die Benutzung des Büchleins angenehm machen. Da ein umfangreiches Material aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens im „Kleinen Statistischen Taschenbuch" wiedergegeben ist, dürfte es kaum eine wesentliche Frage unbeantwortet lassen. d.

Eisenbetonbau, Säulen und Balken. Von H. Schuler. Zweite Auflage. 426 Seiten mit 274 Abb., sieben Tafeln und drei Anhängen. Hermann Meusser. Berlin, 1922. Geh. 7 KM.

Das Buch ist sehr gut geeignet zur Einführung in die Geheimnisse des Eisenbetonbaus. Daß die neuen Bestimmungen (1925) noch nicht berücksichtigt sind, ist dabei durchaus nicht störend, erklärt aber wohl den für die heutigen Verhältnisse sehr geringen Preis. Der Inhalt ist: Baustoffe, Säulen, einfach und doppelt bewährte Balken, Biegung und Längskräfte, Berücksichtigung der Zugfestigkeit, Einzelheiten, zusammenhängendes Beispiel, in den Anhängen: durchlaufende Tragwerke, kreuzweise bewehrte Platte und Baustoffbedarf. Ua

Fragekasten.

Frage Nr. 14. In einem alten Pferdestalle 5,00 . 9,00 m habe ich eine massive Decke aus Försterdeckensteinen zwischen I-Trägern eingezogen. Die Traufe des Pappuldaches liegt etwa 20 cm über der Oberkante der Decke, der First etwa 50 cm. Auf der Unterseite der Decke bilden sich starke Tropfen, welche nachts den Pferden mangenehm werden. Entlüftungsrohre sind in der Mitte angeordnet. Wie kann ich die Tropfenbildung am sichersten beseitigen? H. K.

Frage Nr. 15. Ich habe eine größere Scheune auszuführen. (35 + 12,00 m.) Mein Bauherr wünscht nun die Ausführung der Verbilligung halber in 40 cm starkem Kalksandstein-Mauerwerk. — Da ich vermute, daß die Kalksandsteine viel Feuchtigkeit aufsaugen, und diese Ausführung für das lagernde Getreide von Schaden sein könnte, wäre ich sehr dankbar, wenn ich von einem der Herren Kollegen, welcher Erfahrung hierüber hat, Auskunft erhalten könnte. — Ich habe vor Jahren ein Wohnhaus in Kalksandsteinen ausgeführt, welches zwar jetzt gut trocken ist; hatte aber große Schwierigkeiten wegen Haltbarkeit des Außenputzes. R. F. in L.

Frage Nr. 16. Ich führte für eine Stadtgemeinde eine größere Arbeit mit teilweiser Materialienlieferung in Maurer- und Zimmerarbeiten aus. Die Arbeiten sind ausgeschrieben und bei einem Stundenlohn von 0,59 Mark veranschlagt und bei einem Stundenlohn von 0,59—0,89 Mark ausgeführt. In dem Kostenanschlag sowie in den Bedingungen ist von einem festen Angebot nichts Besonderes gesagt, noch Lohnerhöhung ausgeschlossen. Da ich einem Arbeitgeberverbande angehöre, war ich verpflichtet die jeweiligen Stundenlöhne zu zahlen. Ich habe der Gemeinde die prozentuale Lohnerhöhung in Rechnung gestellt, selbige hat die Zahlung der prozentualen Erhöhung abgelehnt. Frage ergebenst an, ob jemand von den Lesern einen gleichen Fall gehabt, oder ob jemand durch gerichtliches Urteil einen derartigen Fall im Prozeß mit Erfolg durchgefochten hat? Desgleichen trifft dieses bei Tagelohnarbeiten zu, wo ich zum größten Teil nicht verpflichtet war, jedoch ist mir dieses von der Bauleitung übertragen worden. Sie sind mit einem Stundenlohn einschließlich Meistergeld von mir im Angebot mit 1,20 Mark pro Stunde eingesetzt. Der Grundlohn war 0,59 Mark je Stunde. Kann ich diese Erhöhung, welche 0,30 Mark pro Stunde ausmacht, beanspruchen? H. F. in J.

---

2. Antwort auf Frage Nr. 1. In solchen Fällen wie dem ihrigen habe ich immer, wie man zu sagen pflegt, „Die Kirche im Dorfe gelassen". Selbstverständlich stehen ihnen die Gelder zu, wie sie der Gebührensatz vorschreibt. Der Leidtragende ist man aber doch immer selbst und nicht zuletzt auch das Baugewerbe, wenn kleinere Arbeiten allzuhoch bewertet werden. Das Publikum sucht und findet dann immer jemand, „der es billiger macht". Aber gegen den höheren Gerichtsbeamten würde ich energisch vorgehen, der Ihre Forderung — Wucher — genannt hat. Gerade diese Herren verstehen doch die Gebührenberechnung aus dem ff. Als Inhaber eines Baugeschäftes dem Innungsverbande anzugehören, hatte ich immer für gut, auch wenn einem manches nicht genehm ist. W. B. in H.

3. Antwort auf Frage Nr. 3. Beim Verputzen von Holzfachwerk (seien es Innen- oder Außenwände), treten Uebelstände in der Weise, daß sich an den wagerechten hölzernen Riegeln und senkrechten Pfosten im Laufe der Zeit mehr oder weniger größere Risse und Sprünge zeigen, sehr häufig in Erscheinung. Solche Risse entstehen einmal dadurch, daß sich das Gebäude setzt, dann aber dadurch, daß das Holz dem naturgemäßen Arbeiten, also der ständigen Veränderung unterworfen ist. Je nach der Witterung dehnt sich das Holz bekanntlich aus oder zieht sich zusammen. Um solche Uebelstände zu verhindern oder wenigstens hintanzuhalten, gibt es in der Praxis verschiedene, mehr oder weniger brauchbare Verfahren. Zunächst gilt es, völlig trockenes und gesundes Holz zu verwenden, dann aber darf das Rohrgewebe bzw. Ziegeldrahtgewebe nicht in unmittelbare Berührung mit dem Holzwerk treten. An und für sich verhindert die Bespannung des Holzwerkes mit Rohr oder Ziegeldraht ein völliges Reißen noch nicht ganz, weil eben sämtliche Holzbewegungen mitgemacht werden. Man hilft sich hier so, indem man zu beiden Seiten der hölzernen Pfosten, Stiele, Streben und Riegel in angemessenen Entfernungen kurze Drahtstücke, die an dem nach außen ragenden Ende eine Oese besitzen, gut in Zementmörtel einmauert und sodann kreuzweise oder zickzackförmig Drähte über das Holzwerk zieht und an den im Mauerwerk befindlichen Oesen befestigt. Dadurch entsteht gewissermaßen ein Drahtnetz über das gesamte Holzwerk, das mit letzterem nicht in Berührung kommt. Nun befestigt man an diesen Drähten das Rohr- oder Ziegeldrahtgewebe und trägt nunmehr den Putz auf. — Andersartig kann man wie folgt verfahren: In Entfernungen von etwa 40 bis 50 cm werden auf dem Holzwerk etwa 5×15 mm starke Holzlatten, die etwa genau so breit sein müssen, wie das Holzwerk selbst, befestigt. Ueber das so entstandene Lattenwerk spannt man das bekannte Rabitz- oder Ziegeldrahtgewebe und zwar so, daß es 8 bis 10 cm über das Holzwerk hinwegragt und am äußeren Ende mittelst Rabitzhaken in den Mauerfugen befestigt werden kann. Nun erst kann das Verputzen beginnen. h.

2. Antwort auf Frage Nr. 4 (Kostenanschlag). Bei der Anfertigung von Kostenanschlägen gibt es zweierlei Verfahren und zwar einmal, indem die Arbeiten zu einer Gesamtsumme, also zu einem Pauschalbetrag übernommen werden, während man bei dem anderen Verfahren die Preise für die einzelnen Massen, sei es nach Quadratmeter, Kubikmeter oder dergleichen festlegt und auf Grund dieser Massen später eine genaue Abrechnung anfertigt. Im vorliegenden Falle scheint die Sache so zu liegen, daß Sie den Preis je Kubikmeter Bruchsteinmauerwerk genannt haben und anhand des fertigen Aufmaßes erfolgt dann die Abrechnung. In diesem Falle ist naturgemäß die wirklich angefertigte Kubikmasse in Rechnung zu stellen und auch zu bezahlen. Nach unserer Meinung wird die Gemeinde ohne weiteres verpflichtet sein, die Anzahl der geleisteten Kubikmeter Mauerwerk anzuerkennen und auch zu bezahlen. h.

3. Antwort auf Frage Nr. 4. Es handelt sich in Ihrem Falle um „Fehler", die nicht mehr vorkommen dürften. Ich zweifle nicht daran, daß Sie sich bei der Kürze der Zeit tatsächlich geirrt haben. Wohl aber weise ich eine große Anzahl Fälle aus meiner Praxis nach, wo über solche „absichtliche Rechenfehler" ganz offen am Biertisch geredet wurde. Solche Fehler und Aeußerungen schaden den Mitbewerbern und dem Baugewerbe ungemein. Soll das Handwerk gesunden und wieder goldenen Boden erhalten, so gehört m. E. auch die restlose Beseitigung dieses Uebels dazu. Weiteren Rat kann ich leider nicht geben, ich wünsche nur, daß Sie zu ihrem Gelde kommen. W. B. in H.

4. Antwort auf Frage Nr. 4. Wenn die Arbeit nicht zu einem Pauschalpreise vergeben worden ist, sondern nach Einheitspreisen, dann müssen die wirklich ausgeführten Leistungen nach Aufmaß bezahlt werden.

Rudolph Preuß, Bauberatung, Breslau 10.

1. Antwort auf Frage Nr. 5. Um eine durchgreifende Isolierung einer Betondecke herbeizuführen, empfehle ich Ihnen auf diese 2—3 Zentimeter starke Torfoleumplatten dicht aufzulegen und auf diese breitlagernde Lagerhölzer zur Aufnahme der Dielung für den Kornboden aufzubringen. Ist die Möglichkeit gegeben, daß das Korn nicht zu lange und zu hoch lagert, oder öfters umgeworfen wird, so kann auch hierfür ein massiver Fußboden mit Isolierung der Decke in Frage kommen. Man bringt 2,5—3,5 cm starke Tektondielen auf das Gewölbe und auf die eine schwache Betonschicht, welche oberhalb glatt gestrichen oder gebügelt wird. Die Tektondielen haben eine Länge von 3,50 m und eine Breite von 0,50 m. Fa. Gebr. Breutmann als Vertreter der Torfoleum- und Tektonwerke mit Lagerhaltung ist gern bereit, Ihnen nähere Auskunft zu geben.

B. Breutmann, Bauberatung, Liegnitz.

2. Antwort auf Frage Nr. 5. (Kornboden über dem Schweinehaus.) Der Fall, daß über den Viehställen Getreideböden angelegt werden sollen, kommt in der Praxis sehr häufig vor. In solchen Fällen muß nun eine sehr sorgfältig durchdachte Decke vorgesehen werden, weil andernfalls infolge Durchdringen des Stalldunstes mit einem völligen Verderben des Getreides zu rechnen ist. Eine gut isolierte massive Decke, sei es eine Beton-, Hohlstein-, Schwemmstein- oder Ziegelsteindecke bietet immer den sichersten Schutz gegen das Durchdringen des Stalldunstes sowie gegen Kälte. Aber selbst die bestkonstruierte Decke wird ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen, wenn nicht gleichzeitig eine sachgemäße Entlüftung des Stalles Hand in Hand geht. Wie die Entlüftung im einzelnen durchzuführen ist, richtet sich nach der örtlichen Lage und sonstigen Beschaffenheit des Stalles, auf jeden Fall aber ist das Ansammeln großer Dunstmassen unter der Stalldecke nicht zulässig. Die eigentliche Isolierung der Steindecke kann sowohl von oben sowie von unten erfolgen oder man kann beides zugleich vorsehen, um so dem Durchdringen des Dunstes entgegen zu arbeiten. Unterhalb der Decke käme beispielsweise das Anbringen von Torfoleumplatten, Rabitzdecken, Gipsdielen, Schwemmsteindielen, Korkplatten, Falzbauplatten usw. in Frage, während oberhalb der Decke im Grunde genommen dieselben Isoliermittel gewählt werden könnten, nur müßte man, um ganz sicher zu gehen, vor dem Aufbringen der Isoliermittel die massive Decke oberhalb mit einer Schicht Goudron oder einer Lage Isolierpappe überziehen. Darüber findet nun das Verlegen des Holzfußbodens auf Lagerhölzern statt, wobei auf alle Fälle die allgemein bekannten Regeln der Baukunst zu beachten sind. — Sehr vorteilhaft nimmt sich auch eine Konstruktion aus, bei der zwischen der unteren Schutzdecke und der oberen Hauptdecke noch eine ruhende Luftschicht vorgesehen wird. Erreichbar ist dies durch Anordnen von etwa 5,6 cm starken Hölzern unterhalb der Decke und Anbringen von Torf-, Awons-, Gips-, Kork-, Tekton-, Bims-, Falzbau- oder ähnlichen Platten an diesen Hölzern. Vor Anbringung des Plattenmaterials bekleide man aber die Hölzer mit einer Lage Isolierpappe, bei der die Stöße überklebt sein müssen, damit ein Durchdringen der Feuchtigkeit unmöglich wird. Das Verputzen des Plattenmaterials geschieht zweckmäßigerweise mittels Kalkmörtel, da Zementmörtel hierfür weniger geeignet ist. h.

Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig. Verlag: Paul Steinke in Breslau u. Leipzig.

Inhalt.

Konstruktives vom Doppelfenster, dazu Abbildung. — Abbildung: Iphofen. Rodelseer Tor. — Verschiedenes. — Fragekasten.